

Zeitschrift:	Tec21
Herausgeber:	Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein
Band:	128 (2002)
Heft:	19: Haustechnik-Dialog
Artikel:	Intelligente Fassaden: die Fassade als interaktive Schnittstelle zwischen Umwelt und Gebäude
Autor:	Compagno, Andrea
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-80419

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Intelligente Fassaden

Die Fassade als interaktive Schnittstelle zwischen Umwelt und Gebäude



1

Termitenbau (Bild: A. Compagno)

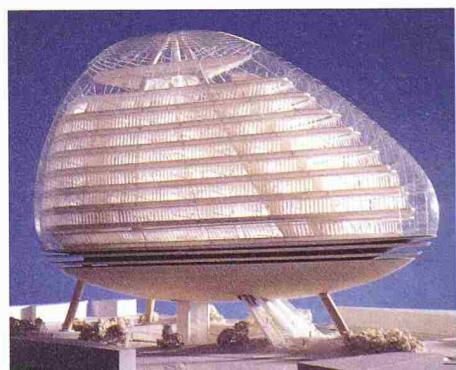
Als «intelligent» werden Gebäude bezeichnet, welche eine Interaktion zwischen Umwelt, Fassade und Gebäudetechnik erlauben. Dadurch verändert sich die Funktion der Fassade – sie ist nicht mehr bloss eine Hülle, sondern erfüllt weitere Aufgaben. Solche Gebäude greifen auf erneuerbare Energiequellen zurück, um den Energiebedarf für Heizung, Kühlung, Lüftung und Beleuchtung zu decken. Sonnenstrahlung, Luftströmungen und Erdwärme stehen im Vordergrund. Dabei ist der architektonischen Freiheit kaum Grenzen gesetzt.

Erste Konzepte

Die frühesten zeitgenössischen Beispiele «intelligenter» Gebäude stammen aus den 1980er-Jahren. Das vermutlich erste Projekt war das «Green Building» in London (Bild 2), entworfen von Future Systems, Jan Kaplicky und Amanda Levete, in Zusammenarbeit mit Ove Arup und Partnern. Die Grundidee war, das natürliche Ansteigen der Warmluft im zentralen Atrium und im Zwischenraum der doppelschaligen Fassade zu nutzen, um die Bürgeschosse natürlich zu belüften. Dadurch ergab sich für das Gebäude eine aerodynamische Ei-Form. Dieses utopisch anmutende Projekt wurde nie gebaut, diente aber als Vorbild für zahlreiche Projekte, deren Energiekonzept man als «intelligent» bezeichnen kann.

Termitenbaue sind das auffälligste Beispiel, wie in der Natur das Zusammenspiel zwischen innen und aussen genutzt wird: die Insekten erstellen ihre Behausungen in Beziehung zur Sonnenstrahlung und zu den Windrichtungen, um eine Innentemperatur von $31 \pm 1,5^\circ\text{C}$ beizubehalten. Zudem nutzen sie natürliche Luftströmungen, die Verdunstung sowie thermische Speichermasse, um das Raumklima zu stabilisieren. Die Außentemperaturen schwanken dagegen selbst innerhalb eines Tages zwischen 3 und 42°C (Bild 1).

Ein Blick in die Geschichte zeigt, dass auch verschiedenste Völker einst natürliche Energiequellen wie Wind und Sonnenstrahlung zu nutzen wussten. Von Griechen, Römern, Arabern und anderen Völkern sind diverse Beispiele überliefert. Als im 20. Jahrhundert die Klimaanlagen erfunden wurden, ging das alte Wissen verloren. Doch Klimaanlagen sind sehr energieaufwändig und damit alles andere als umweltfreundlich. Um diese beträchtliche Energieverschwendungen zu stoppen, ist es an der Zeit, die Gebäude im Einklang mit den Standortbedingungen zu planen.

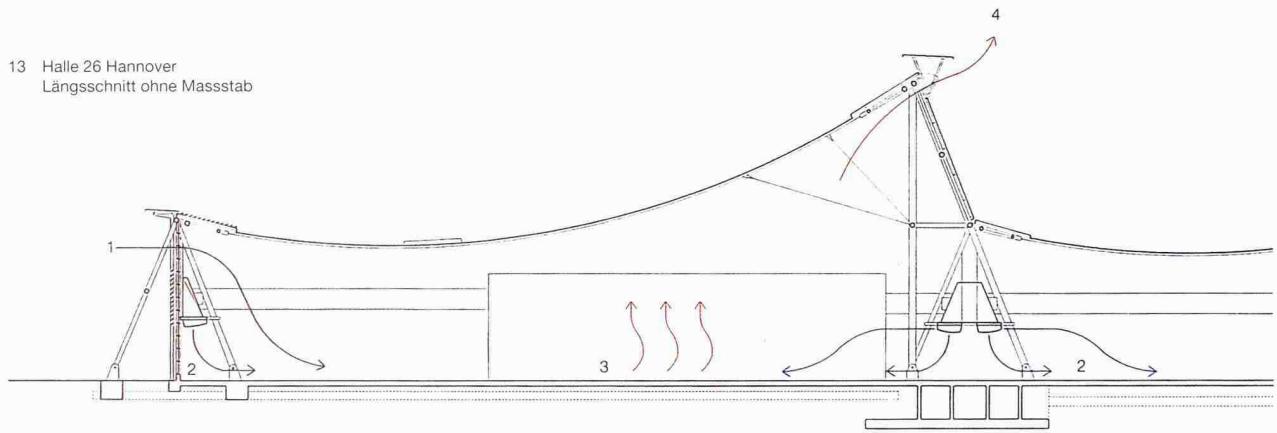


2

Green Building, 1990. Ein Forschungsprojekt von Future Systems, Jan Kaplicky und Amanda Levete (Bild: Future Systems)



13 Halle 26 Hannover
Längsschnitt ohne Maßstab



- 1 Aussenluftnachströmung über Fassadenklappen
- 2 gläserner Luftkanal mit unterseitigen Quellluftauslässen für gekühlte Luft
- 3 thermischer Auftrieb durch innere Wärmequellen
- 4 natürliche Entlüftung über Lüftungsklappen im First

3/4

Halle 26 der Messe Hannover, 1994–96 erbaut, von
Thomas Herzog und Partner (Bild: Detail)

«Intelligente» Gebäude

Die Eingangshalle der Messe Leipzig – 1996 von Gerkan Marg Partner mit Ian Ritchie Architects erbaut – ist eine gelungenes, einfaches Beispiel (Bilder 3 und 4). Die Halle dient als Empfang, Informationsstelle und Verbindung zwischen den Messehallen. Dank dem darin herrschenden «Treibhauseffekt» bildet die Halle im Winter einen temperierten und wettergeschützten Raum. Im Sommer verhindert eine natürliche Lüftung die Überhitzung. Zwecks Sonnenschutz ist die Verglasung mit einer Emailbedruckung versehen.

Ein zweites Beispiel ist die Halle 26 der Messe Hannover. Sie wurde von den Architekten Thomas Herzog und Partner zwischen 1994 und 1996 erstellt. Dank der Hängekonstruktion des Daches können die Luft- und Windströmungen genutzt werden, die an der Dachspitze auftreten. Der dabei erzeugte Unterdruck saugt die Abluft aus dem Hallenraum ab.

«Ökologische» Hochhäuser

Im Hinblick auf Energieeinsparung bieten Hochhäuser sicher die ergiebigsten Möglichkeiten. Bis zur Energiekrise der 1970er-Jahre waren Hochhäuser prinzipiell voll klimatisiert und funktionierten unabhängig von den klimatischen Bedingungen ihres Standortes. Dann drängte sich ein Richtungswechsel auf.

Vertreter der neuen Generation «ökologischer» Hochhäuser aus den 1990er-Jahren sind die Commerzbank in Frankfurt (Foster und Partner, 1991–97), der Hauptsitz des Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerks (RWE) in Essen (Ingenhoven Overdiek und Partner, 1991–97) oder das «Düsseldorfer Stadttor» (Petzinka Pink und Partner, 1991–97). Ein gemeinsames Merkmal dieser Gebäude ist ihre zweischalige Fassade mit Zu- und Abluftöffnung für jedes Geschoss. Diese Konstruktion ermöglicht eine natürliche Belüftung der Innenräume während eines Grossteils des Jahres. Die äußere Hülle schützt gegen die Witterung und dient sozusagen als Ventil für die natürliche Belüftung des Gebäudes. Mit diesem Fassadentyp und seinen Varianten wurde an vielen anderen Gebäuden experimentiert.

Eine Version der zweischaligen Fassade mit Zu- und Abluftöffnungen ist die Schachtfassade. Dieses System beruht auf der Kombination von vertikalen Schächten, die von geschoßhohen, zweischaligen Fassadenelementen flankiert werden. Die Frischluft tritt in den Zwischenraum dieser Fassadenelemente ein und entweicht via Überströmöffnungen in den angrenzenden Schacht, der die Abluft bis ins Freie abführt. Dieser Fassadentyp wurde am Gebäude der Arag Versicherung in Düsseldorf realisiert (Bild 5; Architekten RKW, in Zusammenarbeit mit Foster und Partnern, 1994–2000). Zweischalige Fassaden werden auch bei Umbauten verwendet. Ein Beispiel ist der neue Hauptsitz der Safilo in Padua (Bild 6). Das Gebäude wurde vom Architekten Aurelio Galfetti zwischen 1998 und 2000 realisiert. Um neuen und älteren Bauten des Industriekomplexes eine gemeinsame Identität zu verleihen, wurde eine zweischalige Fassade entworfen. Diese umhüllt die bestehenden Bauten und bildet gleichzeitig den Übergang zum geplanten neuen Hochhaus.



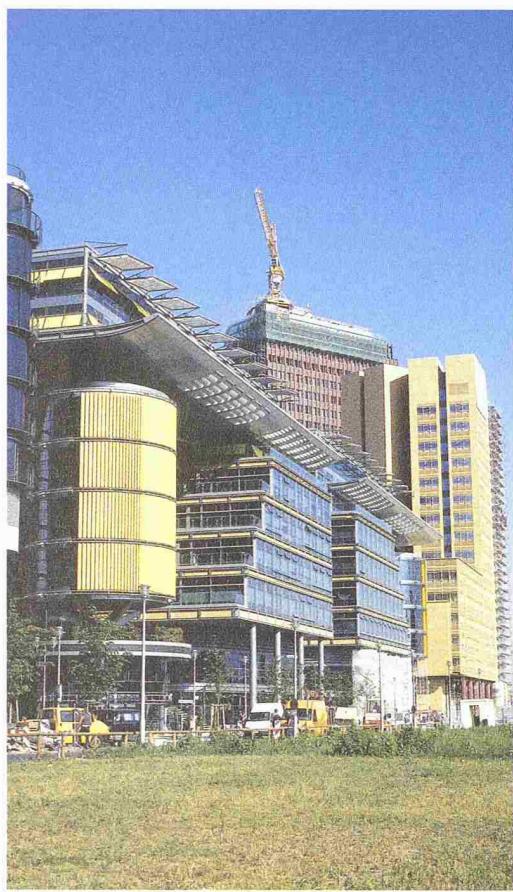
5

Arag Versicherung in Düsseldorf,
1994–2000 erbaut, von RKW mit Foster
und Partnern (Bild: A. Compagno)



6

Hauptsitz der Safilo in Padua, 1998–2000 erbaut, von
Aurelio Galfetti Architetto (Bild: A. Compagno)



7

Gebäude B4 und B6 am Potsdamerplatz in Berlin,
1991–98 erbaut, von Richard Rogers Partnership
(Bild: A. Compagno)

Bewegliche Systeme, Atrien und Klimahallen

Im Gegensatz zu den Zweite-Haut-Fassadensystemen mit festen Luftöffnungen können sich Systeme mit beweglichen Mechanismen besser an die verschiedenen Klimasituationen anpassen. Beim Hauptsitz der «debis» in Berlin besteht die äussere Hülle aus Glaslamellen (Renzo Piano Building Workshop in Zusammenarbeit mit Christoph Kohlbecker, 1997). Im Winter bleiben sie geschlossen und bilden eine Pufferzone zwischen innen und aussen. Im Sommer können sie ausgeschwenkt werden, um eine freie Luftströmung zuzulassen. Ein weiteres Beispiel für die Verwendung beweglicher Lamellen ist der Hauptsitz der Max-Planck-Gesellschaft in München – 1999 von den Architekten Graf, Popp und Steib in Zusammenarbeit mit Doranth Post erstellt.

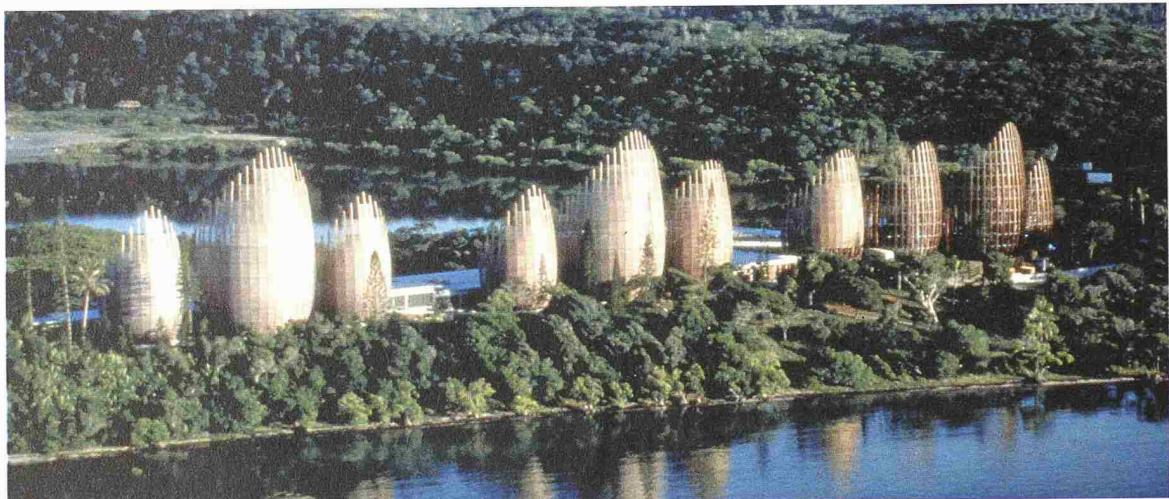
Zahlreiche Projekte kann man als erweiterte Doppelfassaden bezeichnen. Das Hauptmerkmal der Gebäude von Richard Rogers Partnership – 1998 in Berlin fertig gestellt – ist ein zentrales Atrium, das als Pufferzone dient und im Winter die Wärmeverluste der innen liegenden Fassaden reduziert (Bild 7). Im Sommer hingegen tritt die erwärmte Luft über Öffnungen am Ansatz des Glasdachs ins Freie.

Mit wellenförmigen Glasdächern überdeckt ist der kammförmige Gebäudekomplex der Gesellschaft DVG in Hannover (Bild 8; Hascher, Jehle, Heinle, Wischer und Partner, 1999). Die Dächer bilden drei voll verglaste Klimahallen. Dadurch kann die Sonnenenergie in den kälteren Jahreszeiten zur Aufheizung der Halle passiv genutzt werden. Gleichzeitig wird die frische Außenluft für die natürliche Raumbelüftung erwärmt. Im Sommer kann man grosse Verglasungsflächen öffnen, um eine Überhitzung zu verhindern.



8

Verwaltungskomplex der DVG in Hannover, 1996–99 erbaut, von den Architekten Hascher und Jehle mit Heinle Wischer und Partnern (Bild: A. Compagno)



9

Kulturzentrum Jean Marie Tjibaou, Nouméa, Neukaledonien, 1992–99
erbaut von Renzo Piano Building Workshop (Bild: J. Gollings)

Lernen aus der Tradition

Bei der Umgestaltung des Plenarsaals des Reichstags in Berlin (Foster und Partner, 1992–99) wird die Frischluft über den Ecktürmen auf der Westseite angesaugt und durch massive Lüftungskanäle ins Kellergeschoss eingeleitet. Dort wird sie je nach Jahreszeit temperiert. Dabei wird ein Kanalsystem benutzt, das der Architekt P. Wallot und der Ingenieur D. Grove ein Jahrhundert früher angelegt hatten.

Auch der Englische Pavillon von Nicholas Grimshaw für die Expo 92 in Sevilla greift auf traditionelle Systeme zurück. Das Gebäude ist so orientiert, dass es die Sonnenstrahlung am Morgen für die Aufwärmung nutzen kann. Die Südfassade und das Dach sind mit «brise-soleils» geschützt. An der Ostfassade dienen grosse, mit Sand gefüllte Behälter als thermische Speichermasse, um die abends aufgenommene Wärme während der kühlen Nacht an die Räume abzugeben. Ein weiteres «intelligentes» Projekt haben Renzo Piano Building Workshop für das Kulturzentrum Jean Marie Tjibaou in Nouméa (1992–99) entworfen. Das Kulturzentrum setzt sich aus zehn schalenförmigen Pavillons zusammen (Bild 9). Holzlamellen schützen die Pavillons vor den heftigen Meereswinden und ermöglichen die natürliche Belüftung der Räume.

Genius Loci

Bei all diesen «intelligenten» Projekten geht es letztlich darum, dem Genius Loci wieder Beachtung zu schenken und die Bauten von der oft überflüssigen Technik zu befreien. Die Fassade wird nicht mehr nur als Hülle, sondern als interaktive Schnittstelle zwischen innen und aussen, zwischen Umwelt und Gebäude, betrachtet und genutzt. Das setzt die Entwicklung eines Gesamtenergiekonzepts schon während der Entwurfsphase voraus. Die Komplexität dieser Aufgabe kann nur durch eine interdisziplinäre Zusammenarbeit von Architekten, Fassadenplanern und beratenden Fachingenieuren erfolgreich angegangen werden.

Andrea Compagno, dipl. Arch. ETH / OTIA, Fassadenplanung und -beratung, Glaubtenstrasse 11, 8046 Zürich